

Stürmische Brandung für Kleinfischer in Sri Lanka

Was die NAFSO für die Kleinfischer tut

Herman Kumara

Die NAFSO (*National Fisheries Solidarity Movement*) in Sri Lanka ist ein Netzwerk, in dem Fischereien, Gemeinden (*Communities*), NRO, Gewerkschaften, kirchliche Gruppen sowie Organisationen für Frauenrechte, Umwelt und Menschenrechte zusammenarbeiten. Seit 15 Jahren setzt sich die NAFSO für die rechtlichen Belange der im Fischereisektor tätigen Sri Lanker ein. Zu den Mitgliedern des Netzwerks zählen landesweit 12.000 Kleinfischereien. Herman Kumara arbeitet seit 1992 in diesem Bereich und tritt sowohl für die Rechte der Fischergemeinden als auch für die Umsetzung der Menschenrechte ein. In seinem Beitrag schildert er die vielfältigen Probleme, denen sich die Kleinfischer Sri Lankas gegenübersehen.

Sechs Jahre sind seit dem Krieg vergangen. Während die Folgen dieses Krieges mit der neuen Regierung seit Januar 2015 langsam abnehmen und die zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Menschenrechtsaktivisten zunehmend freier agieren können, kämpfen die Fischergemeinden weiterhin gegen eine Flut von Problemen.

Stabile Benzinpreise als Lebensgrundlage

Zunächst ist da das Treibstoffproblem. Im Februar 2012 hat die Regierung den Kerosinpreis um 35 sri-lankische Rupien (0,23 Euro) pro Liter angehoben. Die Fischer sahen davon ihre Lebensgrundlage bedroht und starteten Proteste, um einen Preisnachlass zu fordern. Als das Militär die Proteste nach acht Tagen gewalttätig niederschlug, wurde in Chilaw Beach an der Westküste einer der Fischer getötet, vier weitere trugen schwere Verletzungen durch Schusswunden davon. Ihr Protest aber zeigte Wirkung: Dem wachsenden Druck ausgesetzt, willigte die Regierung ein, den Fischern einen Benzinzuschuss in Höhe von 9250 sri-lankischen Ru-

pien (etwa 61 Euro) zukommen zu lassen.

Den Familien des Verstorbenen und der vier Verwundeten war die finanzielle Zuwendung nur ein geringer Trost. Einer der Verwundeten, Jesu Maria Kingsley, nahm sich drei Monate nach dem Vorfall das Leben. Zu sehr litt er daran, dass er arbeitsunfähig geworden war und sein 14-jähriger Sohn fortan die Familie ernähren musste, anstatt weiter zur Schule gehen zu können.

Ranil Wickremesinghe, zu jenem Zeitpunkt Oppositionsführer und gegenwärtig Premierminister, versprach im Zusammenhang mit den Präsidentschaftswahlen 2015, sich für eine Reduktion des Treibstoffpreises einzusetzen. Am 15. Februar 2014 hatte er an den Gedenkfeierlichkeiten zum 2. Todestag des damals getöteten Fischers Antony Fernando teilgenommen, die von der NAFSO veranstaltet wurden, und sich für Preissenkungen stark gemacht. Gegenwärtig sind die Fischer mit dem Benzinpreis zufrieden. Dass die Regierung der „Guten Führung“ (*good governance*) von Maitripala Sirisena und Ranil Wickreme-

singhe bei den Parlamentswahlen am 17. August 2015 Unterstützung durch die Stimmen der Kleinfischer erhielt, kann durchaus damit in Zusammenhang gebracht werden.

EU verhängt Einfuhrverbot

Ein zweites aktuelles Problem stellt die Politik der Europäischen Union dar, die im Oktober 2014 ein Einfuhrverbot von Fischereigütern aus Sri Lanka in EU-Staaten verhängt hat. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf den Export von Fischereigütern, sondern verringerte auch das Einkommen derjenigen Fischer, die – oft über mehrere Tage hinweg – auf Tiefseefischkuttern arbeiten.

Der Aufwandsausschuss BoI (*Board of Investments*) der Regierung Rajapaksa hat ausländischen Fischkuttern, insbesondere solche chinesischer und koreanischer Unternehmen, Genehmigungen erteilt, die Flagge Sri Lankas zu verwenden und in internationalen Gewässern zu fischen. Diese riesigen Fischkutter können bis zu drei Monate auf See bleiben und Tonnen an Fisch fangen, die in den Häfen Sri Lankas ausgeladen werden. Die aus-

Oben: Von der Veediye-Virodaya-Gruppe organisierte Straßenkampagne in Colombo während des Wahlkampfes 2015. Die Menschen forderten Wandel durch Reformen.

Unten: Männer und Frauen demonstrieren auf der Straße für ihre Ernährungssicherheit.

Fotos: Herman Kumara



ländischen Fischer verkaufen ihren Fisch auf den örtlichen Märkten an lokale Käufer. Insgesamt arbeiten circa 4300 solcher Schleppnetzfishkutter in sri-lankischem Namen auf hoher See.

Die EU begründet ihre Entscheidung für das Einfuhrverbot damit, dass es angesichts der hohen Anzahl an Fischkuttern und den Umständen, unter denen diese auf dem Markt agieren, unmöglich sei, die Einhaltung des Abkommens über illegale, nicht gemeldete und nicht regulierte Fischerei – IUU (*Agreement on Illegal, Unreported and Unregulated Fishing*) zu überprüfen. Darum hat sich die EU entschieden gegen Fischereiprodukte, die aus Sri Lanka importiert werden, gestellt und der Regierung Sri Lankas 73 Bedingungen auferlegt.

Auf den lokalen Märkten sind die einheimischen Fischer doppelt Leidtragende: wegen der Importeinschränkungen einerseits und des Wettbewerbs mit chinesischen und koreanischen Fischkuttern andererseits. Nach den Präsidentschaftswahlen im Januar 2015 reiste der neue Außenminister daher nach Brüssel und regte einen Dialog an. Die 73 Bedingungen wurden nun im Lichte des Nationalen IUU-Handlungsplans von Sri Lanka revidiert. Es wurden Vereinbarungen getroffen, die die Bedingungen für die Fischer verbessern sollen. Die Fortschritte in diesem Prozess stärkten das Vertrauen der Fischer in die neue Regierung.

Indische Fischkutter plündern die Gewässer Sri Lankas

Ein weiteres Problem betrifft besonders die Fischergemeinden im Norden. Diese gelten als die Gemeinden Sri Lankas mit den größten Schwierigkeiten. Während des Krieges wurden die Fischerfamilien aus ihren Dörfern vertrieben und in der Ausübung ihres Berufes vielfach eingeschränkt. Auch in den Jahren nach Kriegsende verbesserte sich ihre Situ-

ation nur unwesentlich. Heute sehen sich die jahrzehntelang geschwächten Fischergemeinden des Nordens einem neuen, diesmal außenpolitischen Problem gegenüber.

Innenpolitisch wurden bis heute einige der Hindernisse für den Fischfang innerhalb der Landesgrenzen beseitigt, die Fischer im Norden jedoch sind mit einer Außengrenze konfrontiert: Indische Schleppnetzfishkutter sind in die Geschlossene Wirtschaftszone EEZ (*Exclusive Economic Zone*) Sri Lankas eingedrungen und plündern dort die Gewässer. Seit sie ihre Ressourcen im indischen Territorium aufgebraucht haben, überqueren sie die internationale See-Grenzlinie IMBL (*International Maritime Boundary Line*), um auf neue Fischgründe zu stoßen. Ihr Schleppnetzfang zerstört die Umwelt entlang Sri Lankas Küste, erschöpft den Fischbestand und schädigt nachhaltig das Bar-Riff-Ökosysteme South Bank und Wedge Bank.

In den 1980er-Jahren zählte die Nordprovinz – hauptsächlich Jaffna, Mannar, Kilinochchi und Mulaitivu – zu den fischreichsten Gegenden Sri Lankas. 40 Prozent des auf dem Markt feilgebotenen Fisches wurde im Norden gefangen. Allein Jaffna trug damals 25 Prozent zum landesweiten Fischfang bei. Während des Krieges brach das hohe Produktionsniveau im Norden jedoch jäh zusammen. Der Bezirk Jaffna beispielsweise erreicht seither lediglich drei bis fünf Prozent der Gesamtproduktion. Das einstige Niveau wieder zu erreichen wird viele Jahre dauern.

Der Dialog zwischen Sri Lanka und Indien zur Klärung der Zugriffsrechte auf die sri-lankischen Fischgründe gestaltet sich unterdessen schwierig und Verstimmungen auf politischer wie auf persönlicher Ebene bleiben nicht aus. Die Fischer von Tamil Nadu fordern von Sri Lanka eine Fischereilizenz, die es ihnen erlaubt, 83 Tage im Jahr in sri-lankischen Gewässern zu fischen und eine Gültig-

keit von drei Jahren hat. Diese Forderung können die Fischer von Sri Lanka nicht annehmen. Sie erwarten, dass Flotte und Küstenwache Sri Lankas die Fischressourcen des Landes vor Fischern aus Indien schützen.

Chinesisches Projekt soll gestoppt werden

Ein viertes Problem stellt das Projekt der Hafenstadt Colombo Port City dar, die von der *China Communication Construction Company* errichtet werden soll. Obwohl die gegenwärtige Regierung versprochen hatte, das Projekt nach Regierungsantritt umgehend zu stoppen, zögert sie bislang ihre Entscheidung noch hinaus. Sie begründet ihren Aufschub damit, dass sie das Ergebnis des neuen Gutachtens über Umweltfolgen (*Environment Impact Assessment Report*) in ihre Entscheidung mit einbeziehen will.

Unterdessen äußern zivilgesellschaftliche Organisationen ihre tiefe Sorge, dass das Projekt die natürlichen Ressourcen der Küste – darunter die Korallenriffe – nachhaltig zerstören und zu einer Erosion von Teilen der Westküste führen könne. Bei einer Küstenerosion ist nach Einschätzung von Experten mit steigenden Landpreisen in Colombo City zu rechnen.

Landraub und Tourismusentwicklung

Das fünfte Problem ist der Kampf der lokalen Fischer gegen Landraub in den Küstengebieten und auf den Inseln in den Lagunen und im Meer. Viele dieser Gebiete wurden in Tourismusgebieten, Sonderwirtschaftszonen und Industriegebiete umgewandelt.

Seit Kriegsende wurde mithilfe des *Tourism Master Plan* die Tourismusentwicklung beschleunigt. Um die Ziele des Masterplans umzusetzen, wurden Hochsicherheits- und Sonderwirtschaftszonen ausgewiesen. Dies ge-

schah unter Mithilfe von Militäroffizieren, die daran interessiert waren, ins Tourismusgeschäft einzusteigen. Im Zuge des Ausbaus des Tourismussektors sind Baumaßnahmen für Häfen und Straßen notwendig, die die Küstengebieten für Fischer unzugänglich machen. Das betrifft nicht nur die nördliche Küste, sondern auch die westlichen, südlichen, östlichen und nord-westlichen Küstenbezirke Sri Lankas.

Die im *Tourism Master Plan* vorgesehenen Infrastrukturprojekte zum Ausbau des Tourismus gehen außerdem mit großflächigen Umweltzerstörungen einher. Einige der wichtigsten Umweltressourcen – wie etwa die Mangrovenwälder – laufen bei der Umsetzung des Plans Gefahr, vollständig zerstört werden. Beispielsweise wollte die Regierung in der Negombo Lagune einen Landeplatz für Wasserflugzeuge einrichten, die Touristen transportieren sollen. Die Behörden ignorierten dabei die Tatsache, dass dieser Eingriff die Lebensgrundlage von 3500 Fischern und 15.000 Haushalten zerstören könnte.

Projekte wie diese zerstören jedoch nicht nur die Lebensgrundlage einer „Handvoll“ Fischer, sie führen auch dazu, dass die Fischerei als Wirtschaftsfaktor wegbriecht. Die Negombo-Lagune ist ein sehr fruchtbares Mündungsgebiet, in dem allein durch den Fang von Garnelen, Krabben und Fischen Gewinne von über 150 Millionen sri-lankische Rupien (etwa 1,05 Millionen Euro) erzielt werden. Zudem ist der Fang von Fisch und Meeresfrüchten eine billige Proteinquelle für die Ernährung der Armen.

Darüber hinaus plante die Regierung, große Teile des Landes für 33-99 Jahre zu verpachten. Dies können Küstengebiete, ja sogar Wasserreservoirs oder hoch empfindliche Ökosysteme (wie die Knuckles Range, die Kalpitiya-Inseln, die Paanama-Lagune, das Arugambay-Gebiet) oder Hotspots

der Artenvielfalt (wie das Gebiet des Sinharaja-Regenwaldes) sein. Manche dieser Stellen, etwa die Taubeninsel (Pigeon Island) in Trincomalee, sind für Kleinfischer bereits gesperrt, während Touristen sie weiterhin besuchen dürfen.

Eines der drängendsten aktuellen Themen, die global diskutiert werden, ist der Klimawandel und die Suche nach Vorbeugemaßnahmen zur Verminderung seiner Auswirkungen. Die aktuelle Tourismuspolitik Sri Lankas geht jedoch in die entgegengesetzte Richtung und zerstört die nachhaltigen Lebensgrundlagen des Landes, anstatt sie vor dem Klimawandel zu schützen. In der aktuellen Lage sind die Küstengemeinden enorm verwundbar und an den Rand gedrängt. Aus diesem Grund betreibt die NAFSO mit Nachdruck die Kampagne für Landrechte, die die Küstengemeinden stärkt und sich für ihre Menschenrechte einsetzt. Ziel der NAFSO ist es, den Fischern denselben Zugang zu den Ressourcen zurückzugeben, den sie vor dem Krieg hatten. Dabei sollen auch die Besitzverhältnisse zugunsten der Fischer geklärt werden.

Vertreibung und Wiederansiedlung

Das sechste Problem betrifft die Fischerfamilien, die während des Krieges vertrieben wurden und die bis heute im Konflikt mit der Regierung stehen. Mehr als 45.000 Menschen leben immer noch in vorläufigen Unterkünften oder in Gebieten, die anderen Menschen gehören. In Thellipillai, Valikamam Nord, gab es eine Reihe von Protesten der Fischer, die ihr Land zurückfordern. Dies war auch eine Reaktion auf die Aussage der Regierung, dass es in Sri Lanka seit September 2012 keine Binnenvertriebenen (IDP – *Internally Displaced Persons*) mehr gebe. Mullikulam in Mannar, wo vormals 750 Fischerfamilien lebten, hatte der Staat zu einem Marinestützpunkt erklärt. Die 15 Kilometer lange Verbindung des Flottenstützpunktes Kankasanthurai

nach Palali auf der Jaffna-Halbinsel ist immer noch eine Hochsicherheitszone, aus der mehr als 35.000 Fischerfamilien vertrieben wurden, die nun in 36 Lagern in Jaffna leben.

Bisher wurden verschiedentliche Schritte von zivilgesellschaftlichen Organisationen unternommen, den Fischergemeinden ihre Gebiete zurückzugeben. Das neue Kabinett entschied in den ersten 100 Tagen der Regierung, Teile der Gebiete, die von der Armee besetzt sind, freizugeben; darunter Paanama, Sampur und Vallalai. In Vallalai, Jaffna, Sampur und Trincomalee wurden einige der Vertriebenen wieder angesiedelt, doch sie brauchen dringend Unterstützung in Form von Fischereiausrüstung und Schulungen, um ihre Lebensgrundlage zurückzugewinnen zu können. In anderen Gebieten wurde die Entscheidung des Kabinetts bisher jedoch ignoriert. So zum Beispiel in Paanama, einer Hochsicherheitszone in der Ostprovinz unter Kontrolle der Luftwaffe.

Unter der alten Regierung waren die Dorfbewohner von Paanama am 10. Juli 2010 gewaltsam enteignet worden. Am 11. Februar 2015 entschied das neue Kabinett, das Land den ursprünglichen Besitzern zurückzugeben. Die Verwaltungsbehörden hatten jedoch auch sechs Monate danach noch keine dafür notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Am 15. Juli 2015 protestieren die Dorfbewohner in Paanama gegen diese Untätigkeit und forderten sofortiges Handeln. Einige versuchten, auf ihr Land zurückzukehren, wurden jedoch von der Polizei gewaltsam davon abgehalten.

Bessere Bedingungen seit Januar 2015

Die freiwilligen Richtlinien der FAO zur Sicherung nachhaltiger Kleinfischereien VGSSF (*Voluntary Guidelines for Securing Sustainable Small-Scale Fisheries*) können als ein Hoffnungsschimmer

für Kleinfischer angesehen werden und als Ausgangsdokument für überfällige Reform in der nationalen Fischereipolitik dienen. Dieses Dokument macht unter anderem Angaben zum täglichen Leben der Kleinfischer, deren Lebensgrundlage, zur Sicherheit auf dem Meer, zu Verarbeitungsmethoden des Fangs, zur Verminderung des Katastrophenrisikos und zur Verringerung des Klimawandels. Es ist bereits auf Singhalesisch und Tamil verfügbar. Die freiwilligen Richtlinien liefern den Fischern Argumente, Punkte der Fischereireform anzusprechen und mit den Politikern zu diskutieren.

Perspektiven auf einen fruchtbaren Dialog

Die Menschen wollten vor den Präsidentschaftswahlen im Januar nur ungern ihre Positionen äußern, da sie den Unterdrückungsapparat des vorherigen Regimes (*White Van Syndrom*) fürchteten, das sie mundtot gemacht hatte. Heute hat sich die Lage geändert und die Menschen stehen auf, um ihre Rechte einzufordern. Interessanter noch, sie gehen auf die Straße und kämpfen mit friedlichen Mitteln für ihre Rechte. Der Ausgang der Parlamentswahlen begünstigt dieses friedliche Klima zusätzlich. So ist die NAFSO voller Hoffnung, die Menschen dafür mobilisieren zu können, sich ihr Land zurückzuerobern und neu zu gestalten.

*Aus dem Englischen übersetzt von
Elmar Renner*

Zum Autor:

Herman Kumara ist Gesellschaftsaktivist, Menschenrechtsverteidiger, Unterstützer der Nationalen Fischerei-Solidaritätsbewegung NAFSO (*National Fisheries Solidarity Movement*) und besonderer Gast des Weltforums für Fischervölker (*World Forum of Fisher Peoples*).